

In einem – relativ nebensächlichen – Punkt vermag der Rezensent nicht ganz zu folgen: Den interessanten Urkundenhinweis von 1205, nach dem das Kloster Neuburg „unter dem Felsen Windstein“ ein Haus zu Schutzzwecken erbaut hat, wird man kaum auf Neu-Windstein beziehen können (S. 231–233). Bedenken dagegen ergeben sich aus der Entfernung von mehr als 500 m, aus der später bezugten Lehenshoheit Speyers über Neu-Windstein und weil eine freistehende Befestigung für ein Zisterzienserkloster ungewöhnlich wäre – während es *innerhalb* von Burgen oder Vorburgen auch sonst reservierte Bauten für Außenstehende gab. Aber auch Biller argumentiert hier vorsichtig, wie er sich überhaupt vor vorschnellen Thesen hütet und in Zweifelsfällen verschiedene Deutungen offenläßt.

Dem baugeschichtlichen Hauptteil vorangestellt ist ein mit landesgeschichtlichen Mitteln erarbeitetes Kapitel über die Siedlungsentwicklung und Herrschaftsbildung im „Raum um Windstein“. Der Verfasser stellt fest, daß in diesem Gebiet bis 1200 nur 4 Burgen, von 1200 bis 1340 aber 25, also das Sechsfache, nachzuweisen sind. Er schließt daraus, daß der Burgenbau nicht mit der Rodpolitik, die ihre große Zeit *vor* 1200 hatte, zu erklären ist, daß es dem burgenbauenden Adel „*nicht um die wirtschaftliche Erschließung*“, sondern „*prinzipiell um die Burg als Selbstzweck*“ ging (S. 53 f.).

Auf diese Problematik kommt er im letzten Kapitel zurück, in dem er, im Anschluß an die neuere historische Forschung, den Aufstieg und die Emanzipation des Adels als Hauptursache des Burgenbaues beschreibt. Weiterführende Hinweise enthält der Ausblick auf die allgemeine Entwicklung des Burgenbaues im Oberrheingebiet: Die „Turmburg“ als Frühform des 11. und 12. Jahrhunderts wird abgelöst durch das Aufkommen von Bergfried, Schildmauer, Schießscharten und Flankierungsanlagen als Folge neuer Angriffsmittel wie der Wurfmaschinen und der Bogenschützen sowie durch Einflüsse von Kreuzzugsbauten, die auch über die im französisch-englischen Krieg entstandenen Befestigungen vermittelt wurden. Ausführungen über den Formenwandel des

Wohnbaus, der nur selten den Charakter eines echten „Palas“ erhielt, und zur Buckelquadertechnik schließen die Untersuchung ab.

Zahlreiche vom Verfasser gezeichnete Grundrisse, Aufrisse und Skizzen erhöhen die Anschaulichkeit und Wirkung dieser Arbeit, die – um es noch einmal zu sagen – durch die Detailgenauigkeit der Untersuchung, durch Vorsicht und Übersicht der Argumentation und durch die Verbindung zur historischen Forschung überzeugt. Das Buch zeigt wieder einmal, daß eine methodisch sauber durchgeführte, auf der Basis des Forschungsstandes beruhende Monographie geeignet ist, die allgemeine Burgenforschung zu fördern.

*Hans-Martin Maurer*

*Carl-Heinrich Seebach*

### **800 Jahre Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Schleswig-Holstein**

Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1985, ISBN 3-529-02675-1, 223 Seiten mit zahlreichen, u. a. farbigen Aufnahmen.

Das hervorragend ausgestattete Buch ist nicht nur durch den fachkundigen Text des als Bauhistoriker, Archäologe und Denkmalpfleger ausgewiesenen Autors bemerkenswert, sondern auch durch die schönen Aufnahmen von Otto Vollert und anderen. Von der Lieblosigkeit anderer Bildbände zum Thema sticht es dadurch wohlthuend ab. Das Buch umfaßt zwei Teile: „Burgen und Schlösser der Landesherren“ und „Von Motten, Burgen und Herrenhäusern“. An knappe historische Einführungen schließt jeweils eine als alphabetisch nach Objekten geordneter Katalog aufgebaute, baugeschichtlich orientierte Übersicht an, unter Einschluß auch von heute nicht mehr



Wotersen. Eingangsseite 1736

sichtbaren, nur noch archäologisch nachweisbaren Anlagen. Wertvoll dazu sind die alten Ansichten, die teils abgebildet oder als Hinweise aufgenommen sind. Erfreulich ist, daß neben der älteren Zeit ebenso die Bauten des Historismus aus dem 19. Jahrhundert, ja selbst Neubauten des 20. Jahrhunderts berücksichtigt sind. Seinen besonderen Wert erfährt das Buch durch die kulturgeschichtlichen Akzente, die mit zahlreichen Sonderkapiteln gesetzt werden: Kapellen, Festsäle, Bibliotheken, Treppen, Fußböden, Wände, Decken, Öfen und Kamine, Möbel, Musikinstrumente, Gärten und Brunnen. Erst dadurch, nicht zuletzt durch die dazugehörigen Aufnahmen dieser Ausstattungselemente, wird der ganze Reichtum der Bauwerke erst deutlich.

In fünf Anlagen werden gesondert Motten, erste Erwähnung von Burgen und Herrenhäusern und ihre Besitzer, Herrenhäuser und ihre Architekten im 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert, Herrenhäuser im Erstbesitz der Familie Rantzau, sowie Herrenhäuser im Erstbesitz der Familie von Ahlefeldt zusammengestellt. Ein Literaturverzeichnis und Register schließen das Werk ab. Eine Übersichtskarte, auch nicht mehr vorhandene Schlösser der Landesherren und Bischöfe einschließend, ermöglicht die geographische Orientierung. So haben wir insgesamt ein schönes und nützliches, mit Liebe und Umsicht zusammengestelltes Buch vor uns.

Cord Meckseper

Dieter Hennebo

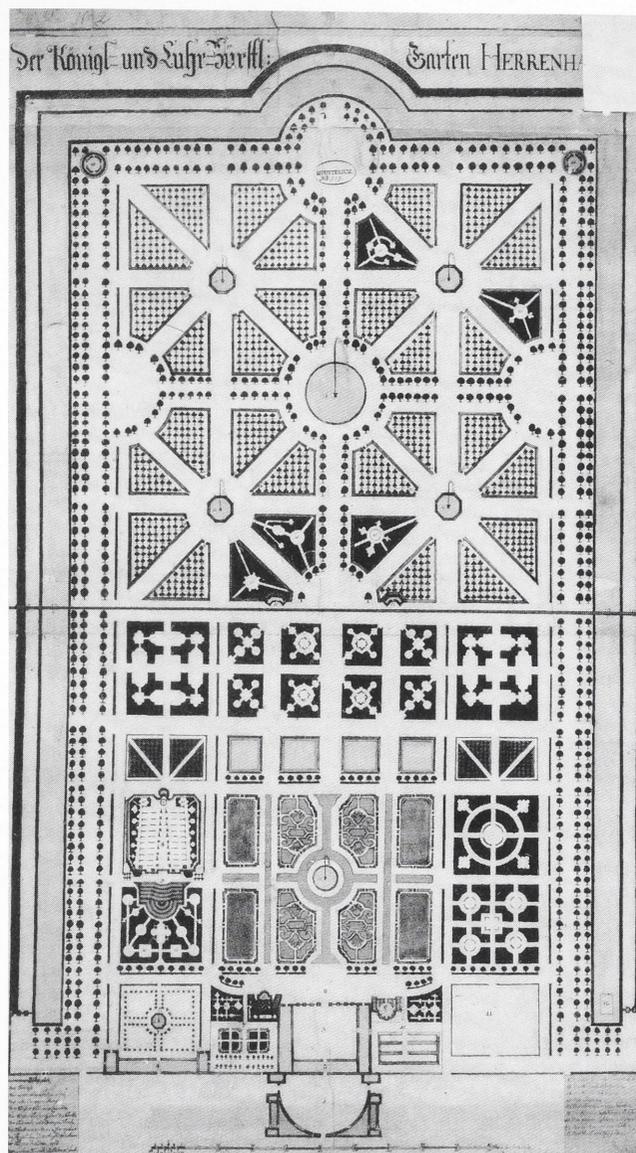
### Gartendenkmalpflege

*Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute, 393 Seiten mit 29 Farbfotos, 126 Schwarzweiß-Fotos und Zeichnungen, Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer) 1985, ISBN 3-8001-5046-8.*

Wer immer einen Garten besitzt, kennt auch dessen Probleme. Waren schon die mittelalterlichen Burgen ohne das Burggärtlein nicht denkbar, so sind die großen Gärten und Parks das Grundelement, aus dem die Schlösser und Herrnsitze nachmittelalterlicher Zeit erst verständlich werden. Sie zu erhalten, ja in vielen Fällen wieder zu rekonstruieren, ist eine Aufgabe nicht allein ästhetischer Art, sondern in unserer Zeit mit ihrem verstärkten Umweltbewußtsein auch eine notwendige Forderung. Der seit einiger Zeit eingeführte, deshalb als Titel des hier vorgestellten Buches verwendete Begriff „Gartendenkmalpflege“ steht für das Bemühen, historische Gärten, Anlagen und Anlagenreste von „geschichtlicher, künstlerischer, wissenschaftlicher oder städtebaulicher Bedeutung“ (wie es die Denkmalschutzgesetze in der Regel formulieren) durch administrative, planerische und gärtnerisch-technische Maßnahmen zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Die Denkmalschutzgesetze der deutschen Bundesländer werten historische Gärten und Anlagen mit entsprechenden Qualitäten als Kultur- oder Baudenkmäler und fordern ihre Unterschutzstellung und pflegerische Betreuung – ein Auftrag, für dessen Erfüllung freilich noch immer wesentliche Voraussetzungen fehlen.

Potentiell denkmalwürdig und damit erhaltenswert sind dabei nicht nur die vor der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen herrschaftlichen Gärten und Parks, sondern auch öffentliche und private Anlagen späterer Zeit. Entsprechend umfangreich und verschiedenartig ist der Kreis derjenigen, die mit solchen Anlagen zu tun haben. Für sie ist dieses alle wesentlichen methodischen, theoretischen und praktischen Grundlagen berücksichtigende Handbuch der Gartendenkmalpflege gedacht, das auf hervorragende Weise eine häufig beklagte Lücke der Fachliteratur schließt und in dem von qualifizierten, d. h. in der Materie durchweg praktisch erfahrenen Autoren auf alle nur denkbaren Fragen eine Antwort gegeben wird.

Dieter Hennebo, Professor für Geschichte der Freiraumplanung an der Universität Hannover, schildert eingangs die Geschichte, Probleme und Voraussetzungen der Gartendenkmalpflege in Deutschland. Seine Mitarbeiterin Erika Schmidt gibt anschließend eine Übersicht und Begriffserläuterung gartendenkmalpflegerischer Maßnahmen. Die gesetzlichen Grundlagen und Möglichkeiten der Gartendenkmalpflege erläutert Ernst-Rainer Hönes, wobei vor allem die baurechtlichen und steuerrechtlichen Erläuterungen von Interesse sind. Dorothee Nehring behandelt das Erfassen und Inventarisieren historischer Gärten und



„Der Königl.- = und Chur-Fürstliche Garten Herrenhausen.“  
Plan von Landersheimer, erste Hälfte 18. Jahrhundert. (Nieders. Staatsarchiv Hannover.)

Freiräume. Als Grundlage für die Rekonstruktion von Landschaftsgärten beschreibt Michael Seiler die Methoden der Auswertung historischer Pläne. Winfried Hansmann geht auf die Entwicklung, Typen und Elemente der Parterres ein, Hubert Wolfgang Wertz auf deren Wiederherstellung und Unterhaltung, dargestellt am Beispiel des Schwetzingen Parterres. Wiesen-, Rasen- und Blumenflächen in landschaftlichen Anlagen sind das Thema des Beitrags von Klaus von Krosigk, die Behandlung von Gehölzbeständen in historischen Freiräumen des von Peter Jordan, die Behandlung von Geländeformen, Wege-, Platz- und Wasseranlagen des von Walter Schwencke. Mit der Pflege und Erhaltung von Bildwerken und baulichen Ausstattungselementen setzt sich Hans Huth auseinander. Detaillierte Erläuterungen gibt schließlich Alfred Hoffmann zum Grundproblem jeglichen Bemühens um historische Gartenanlagen: Aufwendungen für Pflege und Unterhaltung – Kostenermittlung. Im Anhang des Buches sind neben den einschlägigen Anschriften zur Denkmalpflege, Verwaltung und Behörden nützlich, die von entsprechenden Vereinigungen. Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis, ausführliches Literaturverzeichnis, Namens- und Ortsregister, vor allem aber ein umfangreiches Sachregister erschließen die vielseitige Materie des Buches zusätzlich.

Wer immer es mit historischen Gärten zu tun hat: Hier liegt ein umfangreiches und nützliches Standardwerk, zugleich ein ausgesprochen praktisches Handbuch vor.

Cord Meckseper